



Covenant & Conversation

Jonathan Sacks
THE RABBI SACKS LEGACY

BASIEREND AUF DEN LEHREN UND SCHRIFTEN VON RABBI LORD JONATHAN SACKS

Mit freundlichem Dank an die Familie Schimmel für ihre großzügige Unterstützung von *Covenant & Conversation*, gewidmet in liebevollem Gedenken an Harry (Chaim) Schimmel. „Seit ich ihr zum ersten Mal begegnet bin, habe ich die Tora von R. Chaim Schimmel stets geliebt. Sie zielt nicht nur auf eine vordergründige Wahrheit ab, sondern auch auf deren Verbindung zu einer tieferen Wahrheit. Gemeinsam mit seiner bemerkenswerten Frau Anna baute er über 60 Jahre Ehe ein Leben auf, das der Liebe zur Familie, der Gemeinschaft und der Tora gewidmet war. Ein außergewöhnliches Paar, das mich durch das Beispiel seines Lebens über alle Maßen bewegt hat.“ – Rabbi Sacks

Der Bund traditioneller Juden in Deutschland und das Rabbinerseminar zu Berlin freuen sich, die Weisheit der Tora von Rabbiner Lord Jonathan Sacks s"l innerhalb der deutschsprachigen jüdischen Welt verbreiten zu können. Rabbiner Sacks verstand es wie kein anderer, traditionelles Lernen und jüdische Werte mit zeitgenössischen und gesellschaftlich relevanten Botschaften zu verknüpfen.

Durch die deutsche Ausgabe des Newsletters ermöglichen wir es nun auch den deutschsprachigen Lesern, von seinem Wissen und seiner Weisheit zu profitieren und Lehren aus der Tora in den Alltag einzubinden.

Beschalach

Übersetzt von Rabbiner D. Kern

Ein Führer des jüdischen Volkes sein

„An jenem Tag rettete Gott die Israeliten vor den Ägyptern. Und als die Israeliten die wundersame Macht sahen, die der Ewige gegen die Ägypter entfesselt hatte, fürchteten sie Gott und glaubten an Ihn und an Moses, seinen Diener.

Dann sangen Moses und die Israeliten Gott dieses Lied ...“
(Exod. 14:30-15:1).

Das Lied am Schilfmeer war eine der größten Offenbarungen der Geschichte. Die Weisen sagten, dass selbst der einfachste Jude in jenem Augenblick etwas sah, was nicht einmal dem größten der Propheten vergönnt war. Zum ersten Mal brachen sie in einen gemeinsamen Gesang aus: As Jaschir, ein Lied, das wir jeden Tag rezitieren.

Unter den Weisen gibt es eine faszinierende Diskussion darüber, wie genau sie sangen. Dazu gibt es vier

Meinungen. Drei davon sind im Traktat Sota zu finden:

Rabbi Akiva erklärte: „Als die Israeliten aus dem Schilfmeer heraufkamen, wollten sie ein Lied singen. Wie sangen sie es? Wie ein Erwachsener, der das Hallel vorliest, und die anderen antworten ihm jeweils mit dem Leitwort. Moses sagte: ‚Ich will dem Ewigen singen‘, und sie antworteten: ‚Ich will dem Ewigen singen.‘ Moses sagte: ‚Denn Er hat glorreich gesiegt‘, und sie antworteten: ‚Ich will dem Ewigen singen.‘“

Rabbi Elieser, der Sohn von Rabbi Jose dem Galiläer, sagte: „Es war wie bei einem Kind, das das Hallel vorliest und die anderen wiederholen alles, was es sagt. Moses sagte: ‚Ich will dem Ewigen singen‘, und sie antworteten: ‚Ich will dem Ewigen singen.‘ Moses sagte: ‚Denn Er hat glorreich gesiegt‘,

und sie antworteten: „Denn Er hat glorreich gesiegt.““

Rabbi Nechemia sagte: „Es war wie bei einem Schulmeister, der in der Synagoge das Sch’ma rezitiert. Er stimmt es zuerst an und dann sprechen alle im Chor mit.“ (Sota 30b).

Nach Rabbi Akiva sang Moses das Lied Zeile für Zeile, und das Volk antwortete nach jeder Zeile: „Ich will dem Ewigen singen“ – gewissermaßen ihre Art, zu jeder Zeile Amen zu sagen. Nach Ansicht von Rabbi Elieser, dem Sohn von Rabbi Jose dem Galiläer, rezitierte Moses das Lied Zeile für Zeile und das Volk wiederholte jede Zeile, nachdem er sie gesprochen hatte. Gemäß Rabbi Nechemia sangen Moses und das Volk das ganze Lied gemeinsam. Raschi erklärt, dass das gesamte Volk vom göttlichen Geist ergriffen wurde und dass ihnen auf wundersame Weise zur selben Zeit dieselben Worte in den Sinn kamen.

In der Mechilta findet sich eine vierte Deutung:

Elieser Ben Tadaï sagte: „Moses begann, die Israeliten wiederholten, was er gesagt hatte, und vervollständigten dann den Vers. Moses begann mit den Worten: ‚Ich will dem Ewigen singen, denn Er hat glorreich gesiegt.‘ Die Israeliten wiederholten, was er gesagt hatte, und vollendeten dann den Vers mit ihm: ‚Ich will dem Ewigen singen, denn Er hat glorreich gesiegt. Ross und Reiter hat Er ins Meer geschleudert.‘ Moses begann: ‚Der Ewige ist meine Stärke und mein Lied‘,

und die Israeliten wiederholten und vollendeten dann den Vers mit ihm, indem sie sagten: ‚Der Ewige ist meine Stärke und mein Lied; Er ist mir zur Rettung geworden.‘ Moses begann: ‚Der Ewige ist ein Krieger‘, und die Israeliten wiederholten und vollendeten dann den Vers mit ihm, indem sie sagten: ‚Der Ewige ist ein Krieger, der Ewige ist Sein Name.‘“ (Mechilta Beschalach, Parascha 1).

Technisch gesehen debattieren die Weisen laut Talmud über die Bedeutung der scheinbar überflüssigen Worte wajomru lemor, „sie sagten, indem sie sagten“, die sie als „wiederholend“ verstanden. Was wiederholten die Israeliten? Nach Rabbi Akiva waren es nur die ersten Worte des Liedes, die sie wie eine Litanei wiederholten. Rabbi Elieser zufolge, dem Sohn von Rabbi Jose dem Galiläer, wiederholten sie hingegen das gesamte Lied Zeile für Zeile. Laut Rabbi Nechemia rezitierten sie das gesamte Lied im Chor. Und gemäß Rabbi Elieser Ben Tadaï wiederholten sie den Anfang jeder Zeile und vollendeten dann den ganzen Vers, ohne dass Moses ihnen diesen erst beibringen musste. So gelesen, liegt uns hier eine lokal begrenzte Debatte über die Bedeutung eines biblischen Verses vor.

Doch dahinter steht eine tiefere Frage. Um diese zu verstehen, müssen wir uns eine andere talmudische Passage ansehen, die auf den ersten Blick nichts mit der Stelle in Sota zu tun hat. Sie steht im Traktat Kidduschin und enthält eine faszinierende Frage. Es gibt verschiedene Personen, denen wir Ehrerbietung erweisen sollen: den Eltern, dem Lehrer (das heißt einem Rabbiner), dem religiösen Oberhaupt

der jüdischen Gemeinschaft (dem Nassi) und einem König. Darf einer dieser vier auf die ihm zustehende Ehre verzichten?

Rabbi Jizchak Ben Schila sagte im Namen von Rabbi Matana im Namen von Rabbi Chisda:
„Verzichtet ein Vater auf die ihm gebührende Ehre, so gilt der Verzicht. Verzichtet jedoch ein Rabbi auf die ihm gebührende Ehre, so ist sein Verzicht nicht wirksam. Rabbi Josef entschied jedoch: „Selbst wenn ein Rabbi auf seine Ehre verzichtet, gilt der Verzicht.“ ... Rabbi Aschi sagte:
„Selbst nach der Auffassung, dass ein Rabbi auf seine Ehre verzichten kann, ist der Verzicht ungültig, wenn ein Nassi auf seine Ehre verzichtet ... Vielmehr wurde es so formuliert: Selbst nach der Auffassung, dass ein Nassi auf seine Ehre verzichten kann, kann ein König nicht auf seine Ehre verzichten, denn es heißt: ‚Du sollst dir gewiss einen König über dich setzen‘, das heißt: Seine Autorität soll über dir stehen“ (Kidduschin 32a-b).

Alle diese Personen üben eine Führungsrolle aus: der Vater gegenüber dem Sohn, der Lehrer gegenüber dem Schüler, der Nassi gegenüber der Gemeinschaft und der König gegenüber der Nation. Eine tiefgehende Analyse der Passagen macht deutlich, dass diese vier Rollen unterschiedliche Positionen auf dem Spektrum zwischen personengebundener und im Amt verankerter Autorität einnehmen. Je persönlicher die Beziehung ist, desto eher kann auf Ehre verzichtet werden. An einem Ende steht die Rolle der Eltern (zutiefst persönlich), am

anderen Ende die des Königs (vollständig offiziell).

Auseinandersetzung über die Art und Weise, wie Moses und die Israeliten das Lied am Schilfmeer sangen, genau um diese Frage ging. Für Rabbi Akiva war Moses wie ein König. Er sprach, und das Volk antwortete lediglich mit Amen (in diesem Fall mit den Worten „Ich will dem Ewigen singen“). Für Rabbi Elieser, den Sohn von Rabbi Jose dem Galiläer, war er wie ein Lehrer: Moses sprach, und die Israeliten wiederholten Satz für Satz, was er gesagt hatte. Für Rabbi Nechemia war Moses wie ein Nassi unter seinen rabbinischen Kollegen (die Passage in Kidduschin, in der es heißt, dass ein Nassi auf seine Ehre verzichten kann, macht deutlich, dass dies nur unter rabbinischen Kollegen gilt). Die Beziehung war kollegial: Moses begann, doch danach sangen sie alle miteinander. Für Rabbi Elieser Ben Tadaï war Moses wie ein Vater: Er begann, doch ließ er die Israeliten jeden Vers vollenden.

Das ist die große Wahrheit der Elternschaft, die bereits auf den ersten Blick bei Abraham sichtbar wird:

„Terach nahm seinen Sohn Abram, seinen Enkel Lot, den Sohn Harans, und seine Schwiegertochter Sarai, Abrams Frau, und gemeinsam brachen sie von Ur in Chaldäa auf, um in das Land Kanaan zu gehen; als sie aber nach Haran kamen, ließen sie sich dort nieder.“ (Gen. 11:31).

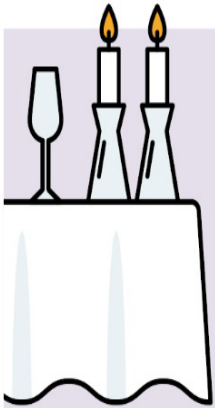
Abraham vollendete die Reise, die sein Vater begonnen hatte. Eltern zu sein bedeutet, zu wünschen, dass die eigenen Kinder weiter gehen als man selbst. So sah Rabbi Elieser Ben Tadaï auch Moses' Beziehung zu den Israeliten.

Im Vorspiel zum Lied am Schilfmeer heißt es, dass das Volk „an Gott und an seinen Diener Moses glaubte“ – zum ersten Mal wird es als an Moses Führung glaubend beschrieben. Die Weisen fragten dazu: Was heißt es, ein Führer des jüdischen Volkes zu sein? Bedeutet es, offizielle Autorität auszuüben, wofür der König das höchste Beispiel ist („Die Rabbiner werden Könige genannt“)? Oder bedeutet es, zu den Geführten eine persönliche Beziehung zu haben, die nicht auf Ehre und Unterordnung beruht, sondern darauf, Menschen zu ermutigen, dass sie wachsen, Verantwortung übernehmen und die Reise fortsetzen, die man als ihr Führer begonnen hat? Oder ist es etwas dazwischen? Es gibt keine einheitliche Antwort.

Mitunter machte Moses seine Autorität geltend, beispielsweise während der Korach-Rebellion. Ein anderes Mal

äußerte er den Wunsch, dass „das ganze Volk Gottes Propheten wären“. Das Judentum ist ein komplexer Glaube. Es gibt nicht nur das eine Tora-Modell von Führung. Wir alle sind aufgerufen, verschiedene Führungsrollen zu erfüllen: als Eltern, Lehrer, Freunde, Teammitglieder und Teamleiter.

Eines ist jedoch sicher: Im Judentum gilt die Rolle der Eltern als Ideal. Wie sie sollen auch wir diejenigen, die wir führen, darin bekräftigen, die Reise fortzusetzen, die wir begonnen haben, und weiter voranzuschreiten als wir. Ein guter Anführer schafft Anhänger. Eine wahrhaft große Führungs-persönlichkeit hingegen bringt Anführer hervor. Moses' größte Leistung war es, ein Volk hinterlassen zu haben, das in jeder Generation bereit ist, die Verantwortung zu übernehmen und die große Aufgabe, die er begonnen hatte, weiterzuführen.



Fragen für den Schabbat-Tisch

1. Als was für eine Art Führer wird Moses im Lied am Schilfmeer dargestellt? Erklären Sie es.
2. Wie fördert das Übertragen von Verantwortung das Fortschreiten eines Menschen?
3. Wie lässt sich Moses' Führung im Lied am Schilfmeer mit der von anderen Führern wie Abraham, Josef oder Josua vergleichen?